



ZERUYA
SHALEV

Schmerz

ROMAN

engen Unterhemd und einer winzigen Unterhose, die verlegen zur Toilette huscht, und Iris verfolgt das geschmeidige Becken mit einem Seufzer der Erleichterung. So viele Ängste haben Omers Aufwachen begleitet, die man jetzt wohl als überflüssig bezeichnen kann, dieses Mädchen ist ein weiterer Beweis dafür, und als sie herauskommt, versucht sie, das Gesicht hinter dem Vorhang aus Haaren zu erkennen, hat sie sie früher schon einmal gesehen? In den letzten Monaten hat sie, wenn sie ihn morgens weckte, manchmal erwartet, ein Mädchen in seinem Bett zu finden, auch wenn sie mit eigenen Augen gesehen hatte, dass er allein ins Bett gegangen war, als sei in der Nacht ein Mädchen in seinem Bett aufgekeimt.

Genüsslich begleitet sie die Schritte des Mädchens, bis es in Omers Zimmer verschwindet, und geht in die Küche, um etwas zu essen und dann wieder eine Tablette zu schlucken. Zwei Töpfe erwarten sie, einer mit duftendem weißem Reis und der zweite mit Bohnen, orangefarben wie die Haare des Mädchens. In letzter Zeit bittet sie manchmal die Haushaltshilfe, etwas für sie zu kochen. Omer ist ständig hungrig, und wer hat schon die Kraft, nach der Arbeit noch in der Küche zu stehen und zu kochen. Was für ein Vergnügen, auf der Herdplatte zwei volle Töpfe vorzufinden, von der Last der ständigen Nahrungsherstellung befreit zu sein. Aber seit das Essen so leicht verfügbar ist, scheint sich sein Geschmack verändert zu haben, und es beschleicht sie ein Gefühl der Fremdheit,

als wäre das hier eine bescheidene Arbeiterkneipe, irgendein Hotel, alles, nur kein Zuhause.

Was für seltsame Vorstellungen schwirren ihr seit dem Morgen im Kopf herum, denkt sie, wie Abfall, der vom Chamsin durch die Straßen gejagt wird. Ein Zuhause oder nicht, was spielt das schon für eine Rolle? Hauptsache, sie muss nicht hungern, Hauptsache, es gibt ein Dach über dem Kopf, sie hat Arbeit und den Kindern geht es halbwegs gut, wenn nur diese Qualen sie in Ruhe ließen, sie nimmt schon wieder eine Tablette, um die Wellen des Schmerzes zu vertreiben. Wie Wehen kommen sie alle ein, zwei Minuten, wickeln sich um ihren Körper, zersägen das Gefäß ihres Beckens, einen Knochen nach dem anderen, und sie streckt

sich mit einem Stöhnen auf dem Sofa aus. Ein warmer Wind, der den Beginn des Sommers verkündet, weht durch die Wohnung, aber ihr ist so kalt, dass die Kälte die Knochen unter ihrer Haut zermalmt, als würden die Knochensplinter gleich vom Wind verweht und die Schmerzen dann vielleicht gleich mit. Sie würde leicht auf ihre Knochen verzichten und nicht nur auf sie, auf alle Glieder, Hauptsache, der Schmerz verschwindet und ihr Körper wird immer leerer. Sie kann es sich nicht erlauben, nichts zu tun, sie muss E-Mails schreiben, Krisen managen, gleich wird sie aufstehen und sich zum Schreibtisch schleppen, sie wird sich an den Computer setzen, die Lenden gürten. Sie wundert sich über diese Formulierung, die vermutlich für sie geschaffen wurde, denn genau dort

beginnen die Schmerzen, in den Hüften, die einmal so schmal waren wie die des Mädchens, das gerade die Küche betritt, aus irgendeinem Grund in Omers getigerten Boxershorts, wird er etwa gleich in ihrem winzigen Slip erscheinen?

Unter gesenkten Lidern hervor beobachtet sie ihn mit der alten Besorgnis, schon immer war er unberechenbar. Guten Tag, Frau Direktorin, ruft er und salutiert aus unerfindlichem Grund, und sie stellt erleichtert fest, dass er seine kurze Turnhose anhat und gut gelaunt ist, falls hier irgendein Herz gebrochen wird, scheint es nicht seines zu sein. Sie beobachtet die beiden, während sie sich am Tisch gegenüber sitzen und essen und immer wieder ihre Teller füllen. Schmeckt gut, murmeln sie mit vollem Mund,